Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 10

Artikel: Frag nicht ...
Autor: Friedli, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665763

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hause. Sie nahm also einen Sack voll Baumnüsse und brachte sie in die Ölmühle, wo die Nüsse ausgepreßt wurden, um daraus das Öl zu gewinnen. Diese Ölpresse lag zu hinterst im Tal an einem Wildbach und wurde vom Wasser getrieben.

Als sie hinkam, war es bereits dunkle Nacht geworden. Da sah sie von ferne eine große Helligkeit. Es war ein stark loderndes Feuer, welches ringsum eine große Hitze verbreitete. Vor dem Feuer stand ein Mann, der sang und tanzte, und rings um die Flammen saß eine Schar Frauen, die spannen. Der Mann sang bei seinem Tanz die Worte:

Holla, holla, holla,
Der Spinnermann ist da.
Daß Beelzebub ich werd' genannt,
Ist jener Frau noch unbekannt,
Und morgen bring ich sie hierher;
Nach Hause kehrt sie nimmermehr.

Sowie die Faule das hörte, atmete sie auf und war froh darüber. „Jetzt weiß ich doch, wie er heißt, und bin zufrieden, daß ich mich nicht mehr zu fürchten brauche."

Am folgenden Samstag kehrte der geheimnisvolle Spinner wirklich wie versprochen zurück und hatte wahrhaftig all den vielen Hanf schon gesponnen. Er klopfte an die Tür und sagte: „Also, gute Frau, wißt ihr jetzt meinen Namen?" Und dabei freute er sich bereits im stillen, daß er die Wette gewinne. Und sie antwortete: „Heißt ihr nicht Peter?"

„Nein — jetzt ist eine Antwort vorbei."

„Oder Paul?"

„O nein — jetzt sind's zwei Antworten."

„Dann heißt ihr gewiß Beelzebub?"

Als der Teufel diese Worte hörte, knirschte er vor Wut mit den Zähnen, warf die Fadenbündel zornig mitten in die Küche und machte sich mit lautem Gebrüll von dannen, um vermutlich wieder das Feuer zu schüren zuhinterst im Talgrunde.

Zwei Tage später sollte ihr Gemahl heimkommen. Da ging die Frau noch geschwind auf die Wiese, sammelte leere Schneckenhäuser und band sich dieselben auf den Rücken. Wie nun der Mann heimkehrte und seine Frau umarmte, hörte er, wie es „krack, krack, krack" machte, so daß er sie verwundert fragte: „Aber, was kracht denn so an deinem Rücken, daß es scheint, als hättest du alle Knochen zerbrochen?" Und schlau gab sie zur Antwort: „Das zu viele Spinnen, mein lieber Mann, ist daran schuld, das hat mir die Knochen zerbrochen, ach Gott, das zu viele Spinnen!" „Du liebe Frau," erwiderte der Gatte, „mein Gott, wenn das so ist, nein, nein, ums Himmelswillen, dann darfst du mir nicht mehr spinnen. Ich will lieber eine ganze Frau und dabei zerrissene Leintücher, als gute Leintücher und eine Frau mit zerbrochenen Gliedern!"

Und wirklich brauchte sie von diesem Tage an nicht mehr ans Spinnrad zu sitzen, und sie lebten hernach glücklich bis an ihr Ende.*)

*) Den von uns bereits empfohlenen Tessiner Märchen von Walter Keller, Verlag von Huber u. Co. in Frauenfeld, als Probe entnommen.

Frag nicht . . .

Frag nicht, ob Dornen mich verwundet,
Du sollst dich nur der Rosen freun.
Komm, laß mich sie ins Haar dir flechten —
Die Dornen aber bleiben mein.

Auch sollst du mich nicht weinen sehn,
Dich grüße nur ein frohes Lied.
Die Dornen will ich heimlich bergen,
Daß niemand meine Wunden sieht.

Frag nicht, womit ich es erkaufte,
Was ich in deinen Schoß dir leg'.
Wozu das Herz dir trübe machen?
Wozu umschatten deinen Weg?

Frag nicht, ob Dornen mich verwundet,
Du sollst dich nur der Rosen freun,
Dich soll ein frohes Lied nur grüßen
Und du sollst restlos glücklich sein.

Jakob Friedli.

Schuh und Pantoffel.

Von Aug. Knobel.

Schuh ist ein germanisches Wort, für das Jakob Grimm das gotische Zeitwort „skevian", gehen, als Wurzel vermutet, während andere an einen Zusammenhang mit der Wurzel ska, sku, bedecken, denken. Danach wäre der Schuh entweder das Gehzeug oder die Fußbedeckung. Je-